



Acht und zwanzigster Jahrgang.

140.

Donnerstag, am 21. November 1844.

Verantwortl. Redact: Robert Schmieder in Dresden.

## Schreckenwald's Rosengarten.

Volksmärchen von G. B. Wegel.

(Fortsetzung.)

Man wird sich erinnern, daß jener Abschaum der hochadligen Ritterschaft, Schreckenwald, einen alten Groll auf den Grafen Heinrich geworfen hatte, und darauf sann, wie er ihn möchte in's Verderben stürzen und in seine Gewalt bekommen.

Nun hatte er bei einem Ritze auf der Heerstraße, die er sonst zu vermeiden pflegte, die minnigliche Engeltraut, welche im reizenden Morgenkleide in ihres Vaters Parke, den man von der Landstraße aus zu Roß wohl übersehen konnte, lustwandelte (eben an dem Tage, wo auch der Vorfall mit der Drude sich ereignete) von Angesicht gesehen, und war von Stund' an in un-

keuscher Liebe gegen sie entzündet; denn er war allbereits eines Weibes Mann.

Er hatte aber unter seinem Gelichter einen schlaun, verschmitzten Burschen, der in früheren Jahren bei dem Grafen Heinrich als Troßbube in Diensten gestanden, aber seiner gottlosen Streiche und Bübereien halber aus dem Schlosse gewiesen worden war. Dieser war nachmals bei Schreckenwald in Dienste getreten, hatte sein arglistiges und verstelltes Gemüth beibehalten, und da er die Gelegenheit in Heinrich's Burg wohl kannte, so benutzte ihn jetzt sein dermaliger Gebieter zu einem Anschläge, den er auf des Grafen fromme Werkthätigkeit gründete. —

Es mußte sich nämlich jener wackre Gesell an einem wetterschweren Abende (welcher bereits beschrieben worden) in Pilgrimskleider werfen und bei dem Grafen einschleichen. Er trug keine Sorge, nach so langer Zeit unter dieser Maske erkannt zu werden, und der Streich gelang, wie wir wissen, nur allzuwohl.

Als Alles auf der Burg in einen tiefen Nacht-

schlaf versunken lag, schlich sich der angebliche Pilger aus dem Morgenland in das wohlbekanntes Stübchen des Thorhüters, den er schlafend fand und dem er ohne Säumen mit einem schnellen, meisterhaft geführten Dolchstoße das Herz durchbohrte. Hierauf begab er sich unter dem Deckmantel der schweigenden Nacht nach den mit Getreide, Futter und anderem Brennstoff angefüllten Wirthschaftsgebäuden und warf einen Feuerbrand, den er mit sich trug und durch mitgebrachten Schwefel und Pech nährte, zu einem offenstehenden Fenster hinein. In wenigen Minuten lief das gefräßige Element mit fessellosem Ungestüm durch die Gebäude dahin und umleckte gierig die krachenden Dächer. Auf dieses flammende Wahrzeichen stürmte die in der Nachbarschaft lauernde Rotte auf das Geschwindeste heran und hinein durch das mit dem entwendeten Schlüssel des gemordeten Thorhüters weit geöffnete Thor. Hier überfielen sie mit mordlustiger Eile die Schlummernden, die bei ihrem Erwachen an keine ernstliche Gegenwehr denken durften, warfen zurück, was sich ihnen entgegenzustellen wagte, und trieben es mit teuflischer Lust in die flackernden Flammen hinein.

Das Kämmerlein der liebreizenden Engeltraut war durch die gewordene Weisung und selbsteigene Anführung des ehemaligen Troßbuben bald gefunden und eben so bald mit einer Strickleiter erstiegen. Bevor sich das arme Kind recht besann, hatte es einen Knebel im Munde und befand sich gebunden auf Pferdes Rücken. —

So trat ein Theil der siegestrunkenen Schaar den Rückzug an, während sich die Uebrigen noch eine Zeitlang mit Plündern, Sengen und Blutvergießen beschäftigten. —

In Schreckenwald's schauerlicher Behausung sollte nun (was nicht schwer vorauszusetzen war) die arme Engeltraut dem ehrvergessenen Ritter zur Befriedigung seiner zügellosen Begierden dienen. Sie suchte zwar die ihr drohende Schmach mit all' jener Stärke, welche die Verzweiflung der Unschuld verleiht, abzuwenden, doch würde sie am Ende wohl der rohen Gewalt schimpflich unterlegen haben, wenn sich nicht ein eigener Umstand ereignet hätte, der zu ihrer Rettung diente. So oft nämlich der Ritter in frevlem Muth und

blinder Leidenschaft den jungfräulichen Leib des bedrängten Mädchens zu umspannen trachtete, sank sein nerviger Arm sofort, wie von einer unsichtbaren Macht gelähmt, matt und kraftlos herab, so daß er leicht begriff, daß er wohl verzichten müsse, auf diese Art seinen schändlichen Zweck zu erreichen.

Des fruchtlosen Spieles müde, entschloß sich der Entsetzliche nunmehr eines Andern. Ehe sich die hochherzige Jungfrau dessen versah, stieß sie der wackre Ritter, da eben der Tag sich röthete, hinaus in den unheimlichen, schreckenreichen Rosengarten, mit der fürchterlichen Androhung, sie hier in diesem offenen Grabe ohne Barmherzigkeit verschmachten zu lassen, dafern sie ihm nicht mittelst eines Glöckchens, das er ihr zugleich mit höllischem Gelächter vor die Füße warf, von ihrer veränderten Willensmeinung Anzeige gethan.

Mit diesem hoffnungsreichen Bescheide warf er das verhängnißvolle Pförtlein ungestüm zu und überließ die Aermste ihrem Schicksal. Ein eisfalter Schauer schüttelte sie, als sie im Morgenschimmer neben sich die weißgebleichten Gebeine so manches hier vor ihr jammervoll verbliebenen und verwesten Opfers erblickte. In halber Betäubung sank sie hin, seufzte zu Gott und dachte: „Wenn ich doch mein hilfreiches Ringlein zu Handen hätte, das ich so muthwillig verschert habe; wie leicht hätte ohne meinen unverzeihlichen Leichtsinns all' mein und meiner Eltern Unglück, denen vielleicht ein gleiches Loos beschieden ist, vermieden und abgewendet werden können!“ —

So saß sie und rang gar kläglich die zarten Händchen, hütete sich aber dabei wohl, an das neben ihr ruhende fatale Glöckchen zu stoßen. — Endlich verfiel sie aufs Neue in eine fieberhafte Betäubung. — Wirre Traumbilder umgaukelten ihre gefesselten Sinne, als plötzlich ein sehr lebhaftes Geräusch und seltsames Vogelgeschrei zu ihren Ohren drang.

Als sie die schönen blauen Neuglein aufschlug, gewahrte sie, wie ein großer, grimmiger Raubvogel von stolzem Ansehen einen kleinern Luftbürger verfolgte, dessen Gefieder von gelbrother Farbe war.

Eine unbeschreibliche Ahnung erfaßte ihr Herz. —

Nicht lange darauf bemerkte sie mit einem „niegefühlten“ Gefühle einen überaus glänzenden Gegenstand in dem Schnabel des letztern.

So näherten sich die beiden Luftbewohner dem Orte ihres Exils je mehr und mehr. — Gott! es war — ihr Ring, den der gelbe Vogel im Schnabel trug! — Mit größerem Interesse kann wohl kaum der Kaiser Napoleon der Erste und Letzte der folgenreichen Schlacht bei Belle Alliance zugeschaut haben, als hier unsre junge Heldin dem Kampfe der beiden Vögel. — —

Es geschah aber durch Gottes sonderbare Fügung, daß der Stohvogel einen seiner scharfen Fänge dem Feuergelben dergestalt in's Genick drückte, daß dieser in der Todesangst den Ring fallen ließ und zwar durch die barmherzige Lenkung des Himmels just so, daß er zu den Füßen des angsterfüllten Mägdeleins dahinrollen mußte.

Da griff denn das gute Kind (wie man leicht glauben wird) gar hurtig zu und — erhaschte das theure Kleinod glücklich. Als sie das feine Ringlein wiederum am Finger stecken hatte, hätte sie schier vor lauter Freude in neue Ohnmachten sinken mögen, wenn hier Zeit zu Ohnmachten gewesen wäre.

Sie beeilte sich nun, den Beistand des werthen, auf so wunderbare Weise wiedererlangten Heiligthums unter Hersagung des wohlbekannten Sprüchleins anzusehen:

„Ringlein, Ringlein, dreh' dich,  
Darum bitt' und bet' ich!“ —

Was geschah? — Kaum hatte sie diese wirksamen Wunderworte ausgesprochen, als sich ein lindes Lüftchen erhob, und, ohne daß sie recht wußte, wie ihr geschehe, ward sie gar sanft von der steilen Anhöhe ihrer zeitherigen Verbannung gegen das Thal getrieben, wo sie zwischen den hohen und ernstern Bäumen, die wie ewige Hüter den Fels des Schreckens umstanden, leicht und unbehalten herabsank, nicht anders, als ob sie mit irgend einem hochfahrenden Künstler unsrer Tage eine gemüthliche Lustschiffahrt beendet hätte.

Nun war sie zwar innig froh und dankte Gott und der gebenedeiten Jungfrau knieend für den bewiesenen wunderbaren Schutz; weil sie aber

nicht ergründen konnte, wo sich ihre geliebten Eltern befinden möchten, füllten sich ihre schönen Augen wiederum mit hellen, kummervollen Thränen.

Da erblickte sie plötzlich ein kleines schneeweißes Hündlein vor sich, das sie mit gar klugen Augen recht bedeutsamlich anschaute, mit dem Schwänzelein zutraulich wedelte und lustig vorwärts sprang.

Da sie es nun für's Leben gern gehascht hätte (denn es war von sehr artigem Wesen), so lief sie hinter ihm drein, und erprobte alle Rufnamen und Liebkosungsworte an ihm, auf die sie sich nur irgend besinnen konnte. Es wollte aber auf keinen hören, und ließ nicht ab mit Rennen und Springen, als bis es vor der ephreumdarkelten Klausel eines gottgeweihten Waldbruders stand, der just hinter der Eremitage in seinem dürstigen Küchengärtlein den kümmerlichen Pflanzenwuchs kopfschüttelnd betrachtete, über den sein priesterlicher Segen eben keine sonderliche Wunderkraft auszuüben schien.

Nun war aber dieser betende und singende Gottesmann kein Anderer, als derjenige, bei welchem ihre gute Mutter Zuflucht gesucht und gefunden hatte, und es wahrte nicht lange, so lagen sich beide, Mutter und Tochter, in den Armen. Sie erkundigten sich sogleich gegenseitig nach dem Vater, von welchem sie jedoch beiderseits nichts zu sagen wußten, so daß ihre Gemüther bald wieder in die vorige Traurigkeit und Unruhe versanken.

Weil aber das bewußte schneeweiße Hündchen noch von ferne stand und zu warten schien, so eröffnete jetzt Engeltraut ihrer lieben Mutter, daß sie wohl durch dieses Hündchen auch von dem Vater Nachricht erlangen könnten. Sie beurlaubten sich demgemäß von dem ehrwürdigen Klausner, der ihnen seinerseits seinen besten Segen mit auf den Weg gab, vorher jedoch zu Edelgunden sich also wendete:

„Edle Frau, ich bin Zeuge Eurer frommen Gesinnung, Eurer schönen Andacht, insbesondere aber Eurer innigen Liebe zu Eurem werthen Ehegemahl gewesen, als welche letztere Ihr durch die schmerzlichsten Thränen und wehmüthigsten Seufzer an den Tag gelegt, während Ihr Euch in

meiner einsamen Klause befandet, daß ich eine rechte Herzensfreude darob empfunden; weshalb ich mich bestreben werde, Eure so klärlieh bewiesene Tugend nach meinen geringen Kräften bestens zu vergelten. Da Ihr durch das ehrvergeßene Mordgesindel um all' Eure bewegliche Habe und insonderheit um Eure Pretiosen schmählich kommen seid, so erlaubet mir gnädigst, Euch hiermit ein güldenes Schlüßlein zu verehren, welches ich vor Zeiten, da ich noch ein Weltmensch war, mit meinem guten Schwerte einem alten jüdischen Zauberer abgerungen; es besitzt die seltene Eigenschaft, daß es alle Schätze des Erdkreises erschließt, welche ihr Dasein durch blaue tanzende Flämmlein bekunden. Wer an einem

solchen Orte diesen Schlüssel bei sich trägt, darf nur stillschweigend drei Paternoster beten, so öffnet sich alsbald die Erde und giebt ihren Inhalt Preis; doch darf der Schlüssel in einem Menschenalter nicht mehr denn einmal gebraucht werden, widrigenfalls er für immer seine Wirkung verlieren würde. — So gedenket denn meiner bei dieser Kleinigkeit, und möge sich Euch baldigst eine Gelegenheit zeigen, davon einen erwünschten und glücklichen Gebrauch zu machen."

Die Damen empfahlen sich hierauf nach Bezeugung ihrer dankbarlichen Gesinnung dem frommen Eremiten in sein Gebet und überließen sich jetzt der Leitung des schneeweißen Hündchens.

(Schluß folgt.)

## J e u i l l e t o n .

General Prim, der thätigste Mitarbeiter an Espartero's Sturze im vorigen Jahr und dafür zum Grafen von Reus ernannt, ist jetzt von den Machthabern in einen Hochverrathsprozeß verwickelt und vor Gericht gestellt. Der Prozeß ist bis jetzt ein vollkommenes Seitenstück zu dem des Marschalls Ney im Jahre 1815. Der Präsident des Kriegsgerichtes, welches über den Marschall zu richten hatte, der edle Moncey, erklärte sich incompetent und ward mit Gefängnis bestraft, der Bertheidiger Dupin überredete den Marschall, sich vor dem Pairshofe zu stellen, und dort forderte der Herzog von Richelieu zur Sühne des beleidigten Königs den Kopf des Angeklagten. In Spanien weigert sich General Espeleta, seine Hand zu diesem prozessualischen Gauke!spiele zu bieten und wird abgesetzt; Narvaez, der blutdürstige Gemäßigte, will den Tod des Angeklagten Prim durch Urtheil des Gerichts, und der Bertheidiger erklärt das Kriegsgericht für incompetent und erlangt dadurch Aufschub. Was aber die europäischen Großmächte stillschweigend zuließen, was Schausmann, in seiner Geschichte des zweiten Pariser Friedens, besonders an Deutschland rügt, die Hinrichtung des Braven der Braven, diesen Justizmord, das scheinen sie in Spanien wenigstens hindern zu wollen, denn schon hat sogar Frankreich, die Stütze der Moderados,

gegen so blutige Willkür protestirt. Die Zeitverhältnisse sind bei beiden Prozessen gleich, eine wüthende Partei, die keine Schranken kennt, und eine — chambre introuvable. — 24.

Die diesjährige Berliner Kunstausstellung umfaßt 1790 Gegenstände, darunter 1235 Gemälde und Zeichnungen, zu welchen 500 Maler beige-steuert haben. Freilich könnte wohl strengere Sichtung nicht schaden, und relativ wenigstens gilt auch hier das: Non multum, sed multa! 18.

Rob. Bürkner schließt sein Bändchen Liebeslieder mit folgenden Versen, die bei den Damen weniger Anklang finden dürften:

Alles recht genau erwogen —  
Ist die Liebe eine Last,  
Anfangs wird man derb betrogen  
Und am Ende noch gehaßt.

Doch genauer noch betrachtet —  
Kleinigkeit! wenn klug man spielt,  
Wenn man nur nicht thöricht schmachtet,  
Und wenn's Zeit ist — sich empfiehlt. 19.

Druck von Carl Rammig  
in Dresden.

In Commission der Arnold'schen Buchhandlung  
in Dresden und Leipzig.